

Christian Schober, Julia Wögerbauer

Studie zur Entwicklung der Betreuungskomplexität von Kindern und Jugendlichen

Kurzversion

Wien, Jänner 2020

WU
WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN VIENNA
UNIVERSITY OF
ECONOMICS
AND BUSINESS



Seit einigen Jahren hört man von Fachkräften, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, dass schwierige komplexe Fallgeschichten beziehungsweise sogenannte Multiproblemfälle deutlich zunehmen. Dies war der Ausgangspunkt einer Erhebung unter langjährigen MitarbeiterInnen von Nonprofit Organisationen (NPOs), die in der Kinder- und Jugendbetreuung beziehungsweise -therapie tätig sind. Ziel der Studie war herauszufinden, inwiefern sich die Betreuungskomplexität von Kindern und Jugendlichen in den letzten 20 Jahren verändert hat. Das Kompetenzzentrum für Nonprofit Organisationen und Social Entrepreneurship der Wirtschaftsuniversität Wien wurde Anfang 2019 von den Organisationen Caritas Wien, Diakonie Österreich, SOS Kinderdorf, VKKJ und Vorarlberger Kinderdorf mit der methodischen Umsetzung dieser Studie beauftragt.

Neben den Beobachtungen aus der Praxis hat in der wissenschaftlichen Literatur der Begriff "neue Morbidität" im Kindes- und Jugendalter Einzug genommen, der auf eine Veränderung der häufigen Krankheitsbilder in Industriestaaten Bezug nimmt. Weiters werden gesellschaftliche Veränderungen in sozialer, politischer oder ökonomischer Hinsicht thematisiert, welche nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern auch ihre Herkunfts- und HelferInnensysteme betreffen. Bisherige Studien haben die **Perspektive von Fachkräften**, welche die Kinder und Jugendlichen behandeln oder betreuen, jedoch **wenig beleuchtet**.

Die nun vorliegende Studie schließt diese Lücke ein Stück weit und zeigt auf, welche Entwicklungen und Herausforderungen in Bezug auf die Betreuungskomplexität und aus Sicht der in der Praxis tätigen Fachkräfte gegeben sind. In diesem Zusammenhang wurde eigens eine **Konzeption von Betreuungskomplexität** vorgenommen, die als **Grundlage für die Erhebung** diente. Die Betreuungskomplexität resultiert hier aus der Häufigkeit und der Belastungsintensität unterschiedlicher Haupt- und Subeinflussfaktoren. Hierbei wurden vier Haupteinflussfaktoren auf die Betreuungskomplexität von Kindern und Jugendlichen definiert. Diese beziehen sich einerseits direkt auf die betreuten Kinder und Jugendlichen, konkret auf ihre Gesundheit und Fähigkeiten sowie auf ihr Herkunfts- und HelferInnensystem. Andererseits wirken externe Rahmenbedingungen und technologische Entwicklungen auf die Betreuungskomplexität. Jeder der vier Haupteinflussfaktoren wird von einer Vielzahl von Subeinflussfaktoren gesteuert.

Methodisch wurde eine **quantitative retrospektive Befragung langjährig erfahrener Fachkräfte** im Bereich Kinder- und Jugendbetreuung beziehungsweise -therapie für die Jahre 1999, 2009 und 2019 durchgeführt. Die Gesamtdarstellung der subjektiv empfundenen Betreuungskomplexität und damit verbundener Belastung wurde über die Berechnung eines **Häufigkeits- und Belastungsintensitäts-Index (HBI-I)** umgesetzt. Hierbei wurden die Häufigkeit des Vorkommens einer Situation und die hierbei empfundene Belastung miteinander verknüpft. Der Index wurde insgesamt und auch für eine Vielzahl an Einflussfaktoren berechnet. Sind mehrere Einflussfaktoren in ihren HBI-I gestiegen, ist die Betreuungskomplexität insgesamt höher. Der mögliche Schwankungsbereich des Index liegt zwischen 0 und 1, wobei 1 die höchste Belastung bzw. Komplexität darstellt.

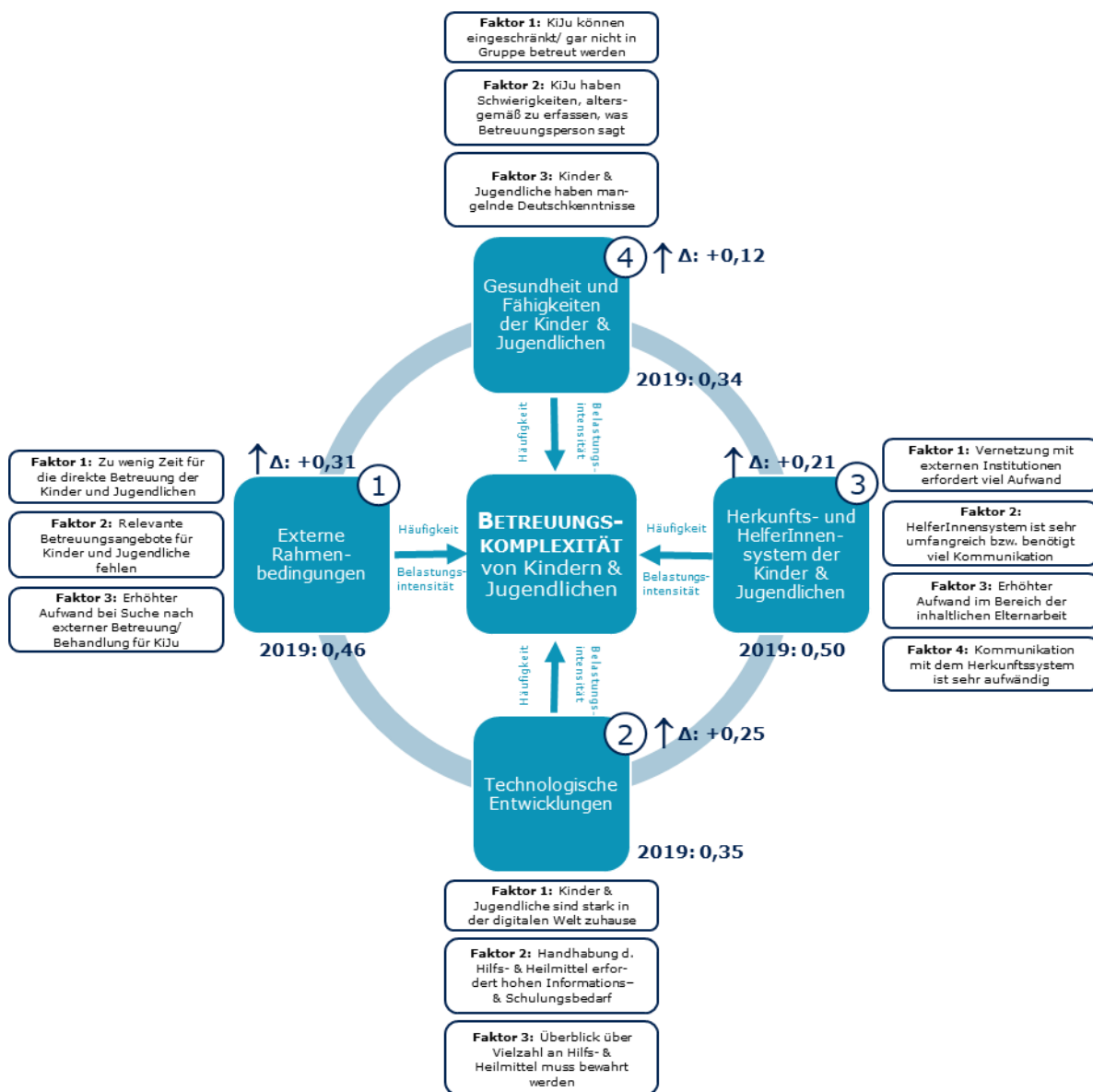
Auf oberster aggregierter Ebene zeigte sich, dass die **Betreuungskomplexität im Zeitraum von 1999 bis 2019 deutlich zunahm**. Lag der HBI-I im Jahr 1999 noch bei 0,21, so stieg er im Jahr 2009 auf 0,30 und bis 2019 auf 0,41. Dies stellt nahezu eine **Verdopplung** dar.

Bei einer Analyse der damit verbundenen Belastungen in verschiedenen Haupt- und Subdimensionen kristallisierten sich klar **Thematiken** heraus, bei denen **Handlungsbedarf** besteht und wo die **Sozialraumplanung bzw. das Management der Organisationen ansetzen kann**. Dies ist auch in der auf der Folgeseite abgebildeten Grafik ersichtlich.

So haben die **externen Rahmenbedingungen** am stärksten hinsichtlich der Belastung bzw. Betreuungskomplexität zugenommen. Der HBI-I stieg von 0,15 im Jahr 1999 auf 0,28 im Jahr 2009 und zuletzt 2019 auf 0,46, was einer Gesamtzunahme um 0,31 entspricht. Dies ist Platz eins der Haupteinflussfaktoren hin-

sichtlich Zunahme, und gleichzeitig Platz zwei hinsichtlich der aktuellen Belastung. Wesentlichster Subeinflussfaktor hinsichtlich Zunahme und Absolutwert 2019 war mit deutlichem Abstand die **mangelnde Zeit für die direkte Betreuung bzw. Behandlung der Kinder und Jugendlichen**. Dieser Subeinflussfaktor stieg von 0,17 im Jahr 1999 über 0,51 im Jahr 2009 bis 1,0 im Jahr 2019 sehr stark und war insgesamt der mit Abstand am meisten belastende Faktor. Weitere wesentliche Subfaktoren waren fehlende Betreuungsangebote und Suchaufwand für externe Betreuung bzw. Behandlung. Hier zeigt sich recht klar, wie vermeintliches Sparen, beim Ausbau von Angeboten, die Kosten von unmittelbaren Ausgaben hin zu indirekten Kosten, in bestehende Angebote, verlagert. Such- und Kommunikationsaufwand bedeutet letztlich Personalaufwand und allenfalls geringere Betreuungsressourcen für die Kinder und Jugendlichen.

ABBILDUNG: VERÄNDERUNG DER BETREUUNGSKOMPLEXITÄT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IM ZEITRAUM 1999 BIS 2019, BEDEUTENDSTE HAUPT- UND SUBEINFLUSSFAKTOREN



Die **Herkunfts- und HelferInnensysteme** der Kinder und Jugendlichen sind absolut betrachtet jener Haupteinflussfaktor, der aktuell hinsichtlich Betreuungskomplexität und Belastung am bedeutendsten ist, wie der HBI-I mit 0,50 zeigt. Hinsichtlich der Veränderung über die letzten 20 Jahre war hier hingegen eine vergleichsweise geringere Zunahme festzustellen. Der Index stieg von 0,29 im Jahr 1999 auf 0,37 im Jahr

2009 und zuletzt 2019 auf 0,50, was einer Gesamtzunahme um 0,21 entspricht. Die Komplexität in den **Herkunftssystemen** entsteht durch eine Vielzahl an sich wechselseitig beeinflussenden, häufiger auftretenden und als belastend empfundenen Subeinflussfaktoren, wie zunehmend unzureichende Erziehungskompetenzen oder fehlende soziale Ressourcen, komplexere Familiensysteme und auch zunehmend belastende psychischen Erkrankungen bzw. Suchterkrankungen der Personen des Herkunftssystems. Dies führt unter anderem zu einem stark erhöhten Aufwand im Bereich der inhaltlichen Elternarbeit und in der Kommunikation mit dem Herkunftssystem. Bedeutende Einflussfaktoren bei den **HelferInnensystemen** sind die zunehmende Anzahl der in der Betreuung involvierten Helferpersonen sowie die hierfür zunehmend notwendige Vernetzungs- und Kommunikationsarbeit. Diese Entwicklung wird von den Fachkräften teilweise auch positiv wahrgenommen. Belastend ist weniger der Fakt an sich als vielmehr die mangelnden Zeitressourcen, die für Vernetzung und Kommunikation zur Verfügung stehen, sowie Unklarheiten bei Datenschutzbestimmungen.

Technologische Entwicklungen sind absolut betrachtet jener Haupteinflussfaktor, der für die Betreuungspersonen, ähnlich wie die Gesundheit und Fähigkeiten der Kinder, weniger belastend ist, wie der HBI-I mit 0,35 (2019) zeigt. Insgesamt nahm die Belastung allerdings sehr deutlich zu. Der Index stieg von knapp 0,10 im Jahr 1999 auf 0,23 im Jahr 2009 und zuletzt 2019 auf 0,35, was einer Gesamtzunahme um etwa 0,25 entspricht. Dies ist Platz zwei von vier Haupteinflussfaktoren. Hier spielen insbesondere die neuen digitalen Welten eine Rolle, in denen sich Kinder und Jugendliche selbstverständlich bewegen und hierbei Einflüssen ausgesetzt sind, die früher in der Betreuung bzw. Therapie weniger Bedeutung hatten. Die Fachkräfte müssen hier anschlussfähig bleiben, was, angesichts der raschen technologischen Entwicklungen, eine zeitliche und inhaltliche Herausforderung für Weiterbildungsmaßnahmen darstellt. Ähnliches gilt, etwas eingeschränkter, für technische Hilfsmittel.

Mit **Gesundheit und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen** ist der vierte Haupteinflussfaktor benannt, der vergleichsweise stabil und weniger belastend gesehen wird. Absolut gesehen liegt der Einfluss der Gesundheit und Fähigkeiten knapp an letzter Stelle der Haupteinflussfaktoren der Betreuungskomplexität (0,34). Zudem nahm die Belastung durch die sich verändernde Gesundheit und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen mit 0,12 vergleichsweise gering zu. Hier ist die Betreuungskomplexität vor allem durch Zunahme von herausforderndem Verhalten der Kinder und Jugendlichen gestiegen. Dies zeigt sich im regelmäßigen Überschreiten der Grenzen gegenüber Gleichaltrigen und in der hierdurch gegebenen erhöhten Betreuungsproblematik in Gruppen. Zudem haben die Schwierigkeiten beim Sprachverständnis zugenommen. Sowohl altersgemäßes Erfassen von Inhalten als auch mangelnde Deutschkenntnisse belasten die Fachkräfte und erhöhen die Betreuungskomplexität.

Zusammenfassend zeigte sich somit deutlich, dass die Kinder und Jugendlichen per se selbst das geringste Problem in der Betreuungskomplexität sind. Bei ausreichend zeitlichen Ressourcen für die betreuenden bzw. behandelnden Fachkräfte sind schwierige komplexe Betreuungssituationen wohl bewältigbar. Hauptpunkte an denen aktuell Druck ins System kommt haben viel mit erhöhtem zeitlichen Aufwand abseits der direkten Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen zu tun. Hierzu zählen beispielsweise zunehmende Vernetzungsarbeit, ein stark erhöhter Aufwand im Bereich der inhaltlichen Elternarbeit und Kommunikation mit dem Herkunftssystem, fehlende Betreuungsangebote und der daraus resultierende Suchaufwand für externe Betreuung bzw. Behandlung sowie ein herausfordernder Umgang mit neuen digitalen Welten.

Um Druck aus dem System zu nehmen wird es **mehr Zeitressourcen** für die betroffenen Fachkräfte geben müssen. Dies bedeutet mehr Zeit für Arbeiten jenseits der direkten Betreuung bzw. Behandlung der betroffenen Kinder und Jugendlichen, die abgegolten werden muss. Für das Management bzw. die finanzierenden Stellen wird dies mehr Personal bzw. bessere Personalschlüssel bedeuten. Die Alternative ist eine schleichende Einschränkung der Betreuungsqualität, mit entsprechenden gesellschaftlichen Folgekosten. Folgende Aussage einer befragten Person drückt dies nochmals mit einfachen Worten aus: *„Oft ist das Drumherum anstrengender als es der eigentliche Beruf mit sich bringt.“*

Die Langversion der Studie finden Sie online unter:

<https://short.wu.ac.at/ebkstudie>

KONTAKT

Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship

Wirtschaftsuniversität Wien
Vienna University of Economics and Business
Gebäude D2, Eingang E, 3. OG
Welthandelsplatz 1, 1020 Wien
Tel: + 43 1 313 36 / 5878
npo-kompetenz@wu.ac.at
www.wu.ac.at/npocompetence



Mag. Dr. Christian Schober
Wissenschaftlicher Leiter, Senior Researcher
christian.schober@wu.ac.at
+43 1 31336 5888



Julia Wögerbauer, MA
Researcherin
julia.woegerbauer@wu.ac.at
+43 1 31336 6258

Im Auftrag von

Caritas Wien

Diakonie Österreich

SOS Kinderdorf

VKKJ - Verantwortung und Kompetenz für besondere Kinder und Jugendliche

Vorarlberger Kinderdorf

Infos und Kontakt

Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship

WU

Wirtschaftsuniversität Wien

Vienna University of Economics and Business

Gebäude D2, Eingang E, 3. OG

Welthandelsplatz 1, 1020 Wien

Tel: + 43 1 313 36 / 5878

Fax: + 43 1 313 36 / 5824

npo-kompetenz@wu.ac.at

www.wu.ac.at/npocompetence



WU (Wirtschaftsuniversität Wien)
Welthandelsplatz 1, 1020 Wien
wu.ac.at

Anreise
U-Bahn: U2 Station Messe-Prater oder Krieau
Bus: 82A Station Südportalstraße